



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Tausend Jahre deutsch-französischer Beziehungen

Haller, Johannes

Stuttgart [u.a.], 1930

der Spanische Erbfolgekrieg

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77090](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77090)

würden das Verlorene bei Gelegenheit wiederzugewinnen suchen; der Sicherheit seiner Landesgrenze bedurfte Frankreich erst recht, wenn es frei und ungehindert seinem neu entdeckten Beruf leben wollte, der Beherrschung der Meere und des Welthandels, der Erschließung der unbekanntten Welt jenseits der Ozeane. Solche Sicherheit — eine Beobachtung, die wiederum schon Richelieu gemacht hat — besaß England, die Insel, als Geschenk der Natur, für Frankreich mußte sie künstlich geschaffen, erkämpft werden. Gestützt auf die so gewonnene schwer angreifbare Stellung zu Lande, sollte Frankreich die führende Macht in der ganzen Welt werden, zu Wasser und zu Lande, daheim in Europa und draußen auf allen Meeren und in fernen Weltteilen, in Handel und Industrie ebenso wie durch Armee und Flotte.

Das war das Ziel, das Ludwig XIV. erstrebte — und das er verfehlte, zum großen Teil durch eigene Schuld. Wesentlich den Fehlern seiner Politik war es zuzuschreiben, daß schon 1689, dann nochmals 1701 gewaltige Koalitionen sich bildeten, um die drohende französische Weltherrschaft abzuwehren. Ihm ist gelungen, was immer das sicherste Merkmal einer falschen Politik sein wird, alte natürliche Gegner, in diesem Fall England und Holland, zum Bündnis gegen den gemeinsamen Feind, Frankreich, zusammenzuführen; und schließlich hat er das Gegenteil von dem erreicht, was er erstrebte. In erster Linie um des Welthandels und der spanischen Kolonien willen hatte er im Jahre 1700, beim Tode des letzten spanischen Habsburgers, die spanische Krone für seinen Enkel angenommen. Spanien sollte ein französisches Nebenland und dadurch das spanische Weltreich ein Arbeitsfeld für französischen Unternehmungsgeist und Gewerbefleiß werden. Der Friede von Utrecht, der den zwölfjährigen Krieg beendete, ließ wohl die Krone Spaniens dem französischen Prinzen, lieferte aber ihre überseeischen Besitzungen der Ausbeutung durch die Engländer aus. So hat der Spanische Erbfolgekrieg, der die französische Weltherrschaft vollenden sollte, vielmehr die Vorherrschaft Englands begründet.

Daß daran Ludwigs Fehler, seine Überheblichkeit und

Selbstüberschätzung, die Unterschätzung der Gegner, einen wesentlichen Anteil haben, ist wohl allgemein zugegeben. Immerhin sollte man nicht vergessen, daß bei dem letzten Entschluß, die spanische Erbschaft ganz und ungeteilt für seinen Enkel in Anspruch zu nehmen, wiederum der Defensivgedanke eine Rolle gespielt hat. Ludwig hätte sich mit einer Teilung begnügt, die ihm das ließ, worauf es ihm ankam: die Kolonien und die Beherrschung des Mittelmeeres. Daß der Gegenpart, Kaiser Leopold, darauf nicht einging, in der Hoffnung, schließlich die ganze Erbschaft für seinen jüngeren Sohn Karl zu gewinnen, war für Frankreich eine Herausforderung: die Erneuerung der Monarchie Karls V., Spanien, Italien, Belgien, Deutschland, halb Südamerika in der Hand des Hauses Österreich, das konnte Frankreich niemals zugeben. Ludwig setzte alles gegen alles, er zählte auf das Glück seiner Waffen, und das Glück entschied gegen ihn. Aber es hat doch einen Augenblick gegeben, wo das ganze Spiel von einem einzigen Wurf abhing. Als im August 1704 das Heer der Alliierten bei Höchstädt den Franzosen gegenübertrat, hätte eine geschicktere Führung auf französischer Seite die Vernichtung der kaiserlich-österreichischen Macht herbeiführen können. Der Sieg Eugens von Savoyen und Marlboroughs rettete Habsburg das Leben, und von da an wandte sich das Blatt. Fünf Jahre später war Ludwig so weit, daß er selbst nach Rettung ausschauen mußte. Sie kam ihm durch den unerwarteten Tod Kaiser Josephs, der 1705 seinen Vater Leopold auf dem Thron abgelöst hatte. Das Haus Habsburg stand auf zwei Augen: des verstorbenen Kaisers einziger Bruder Karl, bisher König von Spanien, wurde nun auch deutscher Kaiser. Das war es nicht, wofür England kämpfte. Es hatte jetzt den erwünschten Vorwand, sich vom Kriege zurückzuziehen, die Koalition zerfiel, die englischen Truppen verließen die Front, und als im Juli 1712 Marschall Villars mit „Frankreichs letzter Armee“ den Prinzen Eugen bei Denain schlug, war Frankreich gerettet. In den Friedensschlüssen von Utrecht und Rastatt behauptete es seinen Bestand und gewann für das Königshaus den spanischen Thron.

Ludwig XIV. hätte mehr erreicht, wenn er weniger gefordert hätte. Aber wenn ihn spätere Beurteiler tadeln, weil er den höchsten Einsatz um des ganzen Gewinnes willen wagte, so ist doch eines sicher: die französische Nation, die mit ihm lebte, billigte seinen Entschluß. Ja, er ging ihr nicht weit genug. Verglichen mit dem, was die öffentliche Meinung seiner Zeit forderte, war Ludwig der Maßvolle. Sein ziemlich platonischer Wunsch nach der Kaiserkrone war die Forderung der Gebildeten. Daß ihm als Erben Karls des Großen die Herrschaft über ganz Europa von Rechts wegen gebühre, verstand sich fast von selbst. Nicht nur ein Chor politischer Tagesschriftsteller hat so gesprochen, die Wissenschaft selbst bewies es. In einem dicken Folianten begründete 1667 der Parlamentsrat d'Aubéry mit historischer Gelehrsamkeit die „gerechten Ansprüche des Königs auf das Kaisertum“. Nach dem Frieden von Rijswijk, der allgemein als matter Verzichtfriede gescholten wurde, durften die Unterhändler sich in Paris nicht sehen lassen. Die Annahme der spanischen Krone für den Herzog von Anjou wurde in ganz Frankreich mit Jubel begrüßt, und auch als es schlecht ging, hat das Volk keinen Augenblick versagt. Der König durfte das letzte Opfer verlangen und war sicher, es würde gebracht werden. Als die siegreichen Gegner ihm zumuteten, den Enkel mit französischen Truppen aus Spanien zu vertreiben, da konnte Ludwig diese Bedingung als ehrwidrig zurückweisen, so schlecht die Aussichten für den Krieg auch waren — er wurde allgemein verstanden und seine Haltung gebilligt. Glücklicher Herrscher, der sich so auf sein Volk verlassen kann! Glücklicher aber auch die Nation, der ihr König in der Stunde der Gefahr ein Beispiel gibt, wie es Ludwig tat, als er einmal — es war 1712 —, da man den Angriff der Feinde auf Paris erwartete und ihm riet, seine Person in Sicherheit zu bringen, die Antwort gab: käme es so weit, so wolle er die letzten Truppen um sich scharen und mit seinen 74 Jahren selbst an die Front eilen, um Frankreich zu retten oder mit Frankreich unterzugehen.

Der Leser wundere sich nicht, daß ich so viel von Frank-  
Haller, Tausend Jahre . . . 4